

## Das Evangelium nach Lukas, 12

13 Einer aus der Volksmenge bat Jesus: Lehrer, sag meinem Bruder, er soll das Erbe mit mir teilen!

14 Er erwiderte ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbteiler bei euch eingesetzt?

15 Dann sagte er zu den Leuten: Gebt Acht, hütet euch vor jeder Art von Habgier! Denn das Leben eines Menschen besteht nicht darin, dass einer im Überfluss seines Besitzes lebt.

16 Und er erzählte ihnen folgendes Gleichnis: Auf den Feldern eines reichen Mannes stand eine gute Ernte.

17 Da überlegte er bei sich selbst: Was soll ich tun? Ich habe keinen Platz, wo ich meine Ernte unterbringen könnte.

18 Schließlich sagte er: So will ich es machen: Ich werde meine Scheunen abreißen und größere bauen; dort werde ich mein ganzes Getreide und meine Vorräte unterbringen.

19 Dann werde ich zu meiner Seele sagen: Seele, nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink und freue dich!

20 Da sprach Gott zu ihm: Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wem wird dann das gehören, was du angehäuft hast?

21 So geht es einem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber bei Gott nicht reich ist.



Ein namenloser Mann bittet Jesus, als Lehrer, einen Schiedsspruch zu erteilen, es geht um ein Erbe.

Der namenlose Mann wird zurückgewiesen, Jesus fordert indirekt auf: „Einigt euch untereinander!“ Das ist wesentlich schwieriger, als das Urteil Jesu entgegen zu nehmen. Beide Partner müssen sich einbringen und schließlich einen Kompromiss schließen. Jesus traut ihnen das zu.

In Vers 15 macht er deutlich, dass die Brüder auf hohem Niveau streiten, sie haben alles nötige zum Leben, sie streiten um den Überfluss.

Die Habgier bestimmt den Menschen fremd.

Er wird unfrei, zum Sklaven, getrieben, ohne den eigentlichen Grund eines Mangels.

Die Erzählung wird ausgeweitet, sie enthält eine gutgemeinte Warnung!

Ein Bauer ist reich, so leitet die vergleichende Erzählung ein.

Er besitzt viel. Durch eine gute Ernte, die noch nicht eingebracht ist, (die allein von Gott geschenkt wurde), gerät er in Bedrängnis. Seine Scheunen sind anscheinend noch voll, er hat keinen Platz mehr für die gute Ernte. Wohl gemerkt: Die Überfluss wird zur Bedrängnis, nicht der Mangel!

Der Bauer kann rechnen. Er plant im Voraus. Er überlässt nichts dem Zufall. Er handelt wirtschaftlich.

Eigentlich hätte er sich schon jetzt zur Ruhe setzen können. Der Inhalt seiner bisherigen Scheunen hätte ein sorgloses Leben bereits sichergestellt. Doch er entscheidet anders: Viel Aufwand, viel Kraft, Planung, Vorbereitung, Durchführung des noch Größeren frisst Lebenszeit, die für heute geschenkt ist.

Das gute Heute wird durch das unsichere Morgen ersetzt.

Das vorläufige Ziel ist klar. Der innigste Wunsch, den der Bauer im Herzen trägt, soll dann erfüllt sein: Iss, ruh dich aus, freu dich des Lebens!

Das Lehrbeispiel schaut nicht in die weitere Zukunft. Was ist, wenn im kommenden Jahr wieder eine gute Ernte auf den Feldern steht. Belässt der Bauer es dann bei den größeren Scheunen oder baut er noch größere? Ein Kreis des Wahnsinns beginnt; ein Ende des noch Größeren ist nicht in Sicht.

Der Körper ist übersatt, der Seele aber reicht Essen und Trinken nicht aus, um gesund zu sein, auch wenn sich der Bauer dies einredet. Die Seele will mehr.

Gott tritt als Handelnder auf. Er bewertet das Verhalten des Raffgierigen mit einem Wort: Narr, Unvernünftiger, Armer, Unterjochter, Unfreier, endlos Getriebener, sich selbst zum Unmenschen gemachter...

Du Narr – Der Tod wirft alle Lebensplanung über den Haufen. Das Ende ist erreicht, ohne dass der Bauer dies beeinflussen könnte.

Das Kreisen um sich selbst wird noch in der kommenden Nacht beendet. In der ganze Erzählung (Vers 16-19) steht nur er im Mittelpunkt, andere Menschen kommen in seinem Denken nicht vor.

Er muss in der Nacht alles hinter sich lassen. Erst jetzt kommt Ruhe in sein Leben, eine Ruhe, die er mit Reichtum und Besitz nicht erlangen konnte.

Zurück an den Anfang. Der Streit ums Erbe beginnt neu. Die Erben des Bauern sind an der Reihe. Sicher werden auch sie den Lehrer auffordern, einen Schiedsspruch zum Ende der Streitigkeiten auszusprechen. Sicher auch ohne Erfolg. Ergebnis: Die Spirale von Raffen und Kampf ums Überflüssige bleibt und verfehlt den Sinn des Lebens.

Ist die heutige Schulstunde Jesu ein Plädoyer gegen Planung, Vorsorge und den Wunsch nach Sicherheit?

Oder ist sie eine Befreiung zum Menschsein?

Danke, Jesus, einmal mehr willst Du, dass ich Mensch bin.

Peter Ricker

Quellen:

Bibel, Einheitsübersetzung 2016

Bild: Martin Manigatterer, in Pfarrbriefservice.de